

Kapitel 17 Zeitenwende ohne Stärke? Strategische Spiegelachsen vitaler deutscher Sicherheitsinteressen: Ostflanke und Ostasien

Maximilian Terhalle

Abstract: Der Bundesregierung muss 2023 der Spagat zwischen der auf die verbleibende Wahlperiode angelegten, im Koalitionsvertrag beschlossenen Nationalen Sicherheitsstrategie (NSS) einerseits, der täglich benötigten Strategie gegen den Angriffskrieg Russlands andererseits und der gleichzeitigen Neuaustarierung gegenüber Xi Jinpings China gelingen. Dieses Kapitel bietet zentrale und zeitlose Orientierungshilfen an, damit der austehende strategische Mentalitätswandel Deutschlands eingeleitet werden kann. Daraus abgeleitet macht das Kapitel neue Praxisvorschläge, wie die Spiegelachsen transatlantischer und damit deutscher Sicherheit, Ostasien und die Ostflanke, strategisch so entschärft werden, dass sie im Kern die Sicherheit Deutschlands und die Abschreckungsfähigkeit des Bündnisses in globaler Perspektive nicht glaubwürdig infragestellen können. Krieg wird dabei nicht als museale Kategorie betrachtet.

Schlüsselwörter: Strategische Stärke, strategisches Mindset, Strategie, Zweifrontenkrieg, Abschreckung

“... yet, and this may only be a matter of temperament,
there does tend to be a dark side to the strategic
imagination that picks up intimations of disorder at times
of stability, that senses the fragility of human institutions
even while striving to reinforce them,
that cannot stop thinking of war while promoting peace.”
Lawrence Freedman

1. Einleitung

Ähnlich seiner Rede in Prag am 30. August 2022 hatte Bundeskanzler Olaf Scholz bereits am 27. Februar im Deutschen Bundestag gesagt, die Politik gegenüber Russland „setzt Stärke voraus“.¹ Ob unbewusst oder nicht, der Regierungschef sprach damit das zentrale Kriterium bei der gegenseitigen Einschätzung internationaler Gegner aus: Die Wahrnehmung ihrer jeweiligen Stärke oder Schwäche und damit ihrer Verwundbarkeit. Zentral, weil solche Wahrnehmungen wesentlich ihre Entscheidungsfindung beeinflussen.²

Im Verlauf des Jahres 2021, so scheint es, hatte sich in Wladimir Putins Perzeption der seit langem von ihm artikulierte Eindruck westlicher Schwäche vehement verdichtet.³ Nach dem lauten und intensiven britisch-französischen Streit im März über die australische Neuausrichtung seiner U-Boot-Auswahl auf die USA, dem international für blamabel gehaltenen Abzug westlicher Truppen aus Afghanistan im September, dem Kontinuitätsbruch mit dem Abtritt Angela Merkels, der Wahl einer neuen Koalitionsregierung und deren Bildung im Herbst kulminierte diese Wahrnehmung in den schon unmittelbar kriegsvorbereitenden Maximalforderungen Moskaus im Dezember, insbesondere nach Abzug aller amerikanischer Truppen aus Europa, bevor Putin dann am 24. Februar 2022 den Angriffs-krieg auf die Ukraine befahl.⁴ Dass solche Wahrnehmungen der Schwäche anderer mit nationalistischer Hybris bei der Einschätzung eigener Stärke einhergehen können, wie Putin dies dann in den ersten Kriegswochen feststellen musste, bleibt davon unbenommen.⁵

1 Regierungserklärung von Bundeskanzler Olaf Scholz, 27. Februar 2022.

2 Jervis, Robert: Perception and Misperception. Princeton: Princeton University Press 1978.

3 Diese Perzeption westlicher „Dekadenz“ spiegelt sich in Putins ultranationalistischem Antrieb, in der Ukraine eine essentielle Bedrohung seiner gesellschaftspolitischen Vorstellungen zu sehen und deswegen das „Brudervolk“ ethnisch und politisch von seiner historischen ‚Verirrung‘ zu säubern. Putin stützt sich dabei, unter anderen, auf den von ihm vertieft gelesenen, faschistischen russischen Intellektuellen Ivan Ilyin. Siehe The Economist: „Briefing. Fascism in Russia“, 30. Juli 2022, S. 15–18, bes. S. 17.

4 Ein weitgehend missachtetes Signal in der zunehmend konzentrierten Kriegsvorbereitung Putins war die Nicht-Auffüllung des größten deutschen Gazprom-Speichers in Rheden 2021. Pennekamp, Jochen: „Der Mythos vom billigen russischen Gas“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12. August 2022.

5 In umgekehrter Reihenfolge erging es Amerika so im Irak 2003, kurz nachdem das „mission accomplished“ zelebriert worden war.

Merkel hatte die Wahrnehmung der deutschen Schwäche über viele Jahre vielleicht unbewusst, mindestens aber konsistent befördert, indem sie Putins schriller Rede 2007 bei der Münchener Sicherheitskonferenz zugehört hatte und ihn nach dem Georgien-Krieg und trotz der Krim-Annexion sowie nachfolgender Sanktionen dennoch die „privatwirtschaftliche“ *Nord Stream 2*-Pipeline weiterbauen ließ. Auch unterzeichnete sie zwar die militärische Rückversicherung auf dem NATO-Gipfel in Wales 2014 und ging damit die Verpflichtung ein, die Verteidigungsfähigkeit Deutschlands politisch verlässlich und materiell hinreichend zu gewährleisten, aber ihre mangelnde Überzeugung, dass konventionelle Abschreckung unabdingbar ist, ließ die Bundeswehr in großen Teil „blank“ dastehen, wie ein führender General acht Jahre später am Abend des Kriegsbeginns ohne Blatt vor dem Mund konzidierte. Und zuletzt hatte die in Europa einzigartig radikale, energiepolitische Weichenstellung durch das Unglück von Fukushima 2011 schon den Boden für die in Berlin offiziell nie so erachtete Abhängigkeit von russischem Gas bereitet. Aus all diesen Beispielen wird verständlich, warum Putin in Merkels Weltsicht bis zu ihrem Abtritt „Partner“ Deutschlands blieb.⁶

Am 27. Februar 2022 musste der Kanzler, bis September 2021 selbst viele Jahre Finanzminister in Merkels Kabinett und Vizekanzler, diesen Ansatz beenden. Putin trachte, so Scholz, nach einem „russischen Imperium“, weshalb die Bundesregierung „nicht ruhen [werde], bis der Frieden in Europa gesichert ist.“⁷ Ohne dass er dies explizit so sagte, war das in diesem Redekontext präsentierte Sondervermögen der Bundeswehr (100 Milliarden Euro) zunächst ein Signal der Stärke. Mit einem Mal, so schien es, war die seit 2014 wabernde Frage, was es eigentlich bedeutete, Deutschland sollte „mehr Verantwortung“ übernehmen mit der notwendigen Klärung des „Mehr von was“ und „Mehr wofür“ beantwortet worden⁸ – wiewohl nicht aus eigenem Antrieb, sondern durch den Zwang der Ereignisse. In der Euphorie des Berliner Aufbruchs Ende Februar war es bemerkenswert, dass China, das Amerikas strategische Wahrnehmung seit ungefähr zehn Jahren dominiert, in Scholz’ Überlegungen keinen Platz einzunehmen schien. So als ob sich das strategische Zentrum strategischer Gleichgewichtspolitik, wie zu Zeiten des Kalten Kriegs, ausschließlich in Europa verorten ließ.

6 Rede, Bundeskanzlerin Angela Merkel, Münchener Sicherheitskonferenz, 16. Februar 2019.

7 Rede Scholz, 27. Februar 2022.

8 Giegerich, Bastian/Terhalle, Maximilian: The Munich Consensus and the Purpose of German Power. In: Survival. Global Politics and Strategy 58, H. 2, 2016, S. 155–166.

Kein Anzeichen also für die Einsicht, dass sich Ostflanke und Ostasien als Spiegelachsen vitaler deutscher Sicherheitsinteressen gegenseitig bedingen.⁹

Dass es sich ein großes Land wie die Bundesrepublik so lange geleistet hat, auf seine strategische Ausrichtung zu verzichten, ist mit einem hohen Preis verbunden. Die Friedensdividende war, in anderen Worten, teuer. Ob die internationale Zeitenwende der russischen Invasion die deutsche Zeitenwende im Sinne eines strategischen Mentalitätswandels hervorbringt, ist indes nicht ausgemacht. Ein solcher Wandel würde sich in der Umsetzung der Erkenntnis niederschlagen, dass sich Deutschlands Einbettung in die Institutionen des Westens nicht in einer passiven Mitgliedschaft erschöpft, sondern im Gegenteil aus dieser Einbettung die strategische Pflicht zur willensstarken Verteidigung eben dieser Ordnung erwächst. Erst solch ein Wandel im Weltbild ließe die seitens des Bundeskanzlers auf 2022 datierte (aber aus Sicht vieler schon 2007, spätestens aber 2014 einsetzende) Zeitenwende begreifbar machen und entsprechend adressieren.

Die nicht gänzlich unberechtigte Erwartung hingegen, dass der externe Schock, besonders in der größten Regierungsfraktion, bisherige russophile und pazifistisch-friedenspolitische Traditionen außenpolitischen Handelns umfassend infragestellen würde, hat sich nicht bestätigt. Vielmehr bleiben hinsichtlich des russischen Angriffskriegs in der Koalitionsregierung erhebliche Differenzen erkennbar.

Im Gegensatz zur FDP (z.B. Strack-Zimmermann, Faber) und den Grünen (z.B. Baerbock, Habeck, Nouripour, Hofreiter) ist der traditionelle friedenspolitische Flügel dominant in der starken Parteilinken (97 v. 206 MDBs) zuzurechnenden Fraktionsspitze der SPD. Die Gruppierung um Rolf Mützenich hat sich vorläufig den internationalen Zwängen der Kriegssituation gebeugt. Nicht pragmatisch, sondern widerwillig, wie die im NATO-Vergleich langwierigen Verzögerungen bei den Waffenlie-

⁹ Im Vorfeld der Reise des Kanzlers nach China am 3/4. November 2022 brach zwischen Außenministerin und Kanzler ungewöhnlich öffentlich durch, dass die Bundesregierung keine abgestimmte China-Politik besitzt. Diese kulminierte in medial seitens Baerbocks dem Kanzler gegebenen Ratschlägen für seine China-Visite. Der Nexus zwischen Ostasien und Ostflanke wurde freilich in diesem scharfen Widerspruch nicht thematisiert. Frankfurter Allgemeine Zeitung: „Vor Scholz-Reise: Baerbock pocht auf andere China-Politik“, 1. November 2022. Vgl. zur bisher ausbleibenden Verbindung von NSS und China-Strategie: Terhalle, Maximilian: „Wie strategisch ist die China-Strategie?“, 49security, 23. November 2022; Frankfurter Allgemeine Zeitung, China-Strategie betont Verteidigungslinien gegen Peking. 14. November 2022, S. 15.

ferungen bereits in den ersten sechs Monaten zeigten. Kanzler Scholz, der den unausweichlichen internationalen Druck auf Deutschland aus der ersten Reihe zu spüren bekommt, während die Kategorie Krieg für ihn vollkommenes inhaltliches und konzeptionelles Neuland bleibt, navigiert, so macht es den Anschein, zuweilen etwas unsicher zwischen den Strömungen seiner Partei.¹⁰ Ob der Verlauf des Kriegs und besonders die mit Scholz eng abgestimmte, geopolitische Rede ihres Ko-Parteivorsitzenden Lars Klingbeil im Juni 2022 in der er Deutschland nicht als Friedenssondern als Führungsmacht hervorhob, es der sozialdemokratischen Parteilinken dauerhaft deutlich schwerer machen wird als zuvor, ihre traditionelle Haltung aufrechtzuhalten, wird sich zeigen müssen.¹¹ Im Dezember 2022 sieht es nicht danach aus¹². Der Blick auf den Wehrhaushalt 2023 lässt die Bundeswehr weiterhin „blank“ dastehen.¹³ Die Frage überdies, ob statt der Beibehaltung überzeugter strategischer Resilienz im Innern die sozioökonomischen Kriegskosten (Inflation, Rezession, Energiekosten) das Vehikel der Parteilinken werden, die Einreihung Berlins in die gegen Russland gerichtete Front von NATO, EU, G7 und anderen Staaten zu entkräften, macht deshalb insbesondere in der größten Regierungspartei das Hervortreten von Reibungsflächen wahrscheinlicher. Putins Kalkül für den Winter 2022/23 würde damit aufgehen.¹⁴

Sofern Kanzler Scholz eine exakte Anleitung meinte, als er sagte, es gäbe kein „Lehrbuch“ für den Umgang mit dem Krieg, hatte er zunächst recht. Was er jedoch übersah, war der Wissensfundus, den die *Strategic Studies*¹⁵ anbieten – eine insbesondere von Praktikern der Sicherheitspolitik

10 Zu den Stimmen, die nicht der Parteilinken angehören, zählen u. a. Michael Roth oder Kristian Klinck. Siehe Klinck, Kristian/Müller, Alexander/Nanni, Sara: Mehr deutsche Waffen für die Ukraine – so geht's, SPIEGEL, 21. August 2022.

11 Siehe Wehner, Markus: „Leise Führung“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15. Juli 2022, S. 3.

12 Der scheinbare Mangel an Führungswillen drückt sich in der Weigerung aus, die Kampfpanzer *Leopard 2* zu liefern aus Furcht, hierin international voranzugehen, siehe Schuller, Konrad: „USA für Lieferung deutscher Kampfpanzer. Sicherheitsberater sprach sich früh dafür aus, deutsche Leopard 2 an Kiew zu geben“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. Dezember 2022, S. 1.

13 Siehe Carstens, Peter: „Die Armee ist noch immer blank“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. November 2022, <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/bund-eswehr-wie-lambrecht-bei-der-ausruestung-der-armee-versagt-18488456.html>

14 Siehe Wehner, Markus: „Wenn Kiews Eliteeinheit auf der Krim zuschlägt“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. September 2022, S. 4.

15 U. a. Luttwak, Edward: *Strategy: The Logic of War and Peace*. Harvard Belknap: Cambridge 2001 (überarb. Fsg.); Haslam, Jonathan: *No Virtue Like Necessity. Realist Thought in International Relations Since Machiavelli*. Yale University

geprägte und international universitär grundständige, in Deutschland aber trotz vielfältiger geistesgeschichtlicher Verbindungslien „weitgehend unbekannte Lehre.“¹⁶ Sie kann nicht lehrbuchähnlich und wohlgeordnet den politisch zu betretenden Weg anzeigen, dafür aber Orientierung bei der Entscheidungsfindung mittels eines *weiterführenden Kompasses* anbieten.¹⁷

Solch ein Kompass ist jetzt – bei ernsthaftem Willen zum Mentalitätswandel – insofern für die Spitenpolitik erforderlich, als ihre Ministerien gegenwärtig den Spagat zwischen der auf die verbleibende Wahlperiode angelegten, im Koalitionsvertrag beschlossenen Nationalen Sicherheitsstrategie (NSS) einerseits, der täglich benötigten Strategie gegen den Angriffskrieg Russlands andererseits und der Neuaustarierung gegenüber Xi Jinnings China gelingen muss. Scholz erwähnte im Übrigen im Herbst 2022 seinen „klaren inneren Kompass“¹⁸, erklärte diesen aber nicht weiter. Geht man jedoch von der unweigerlich dynamischen Komplexität des internationalen Geschehens aus, scheint es der Quadratur des geopolitischen Kreises gleichzukommen, eine Zukunftskonzeption durch die NSS mit Gültigkeit bis zum Ende der Legislaturperiode zu entwerfen, die hinsichtlich der Sicherheit Europas sowohl von einem russischen Sieg als auch einer russischen Niederlage ausgeht und gleichzeitig die Implikationen eines für Amerika nicht führbaren Zweifrontenkriegs (USA v. CHN/RUS) sondiert.¹⁹

Press: New Haven 2002; Howard, Michael: The Invention Of Peace And The Reinvention Of War. Profile Books: New York 2002; Howard, Michael: The Causes of Wars. 2nd Ed., Harvard University Press: Cambridge 1983; Freedman, Lawrence: Strategy. Oxford University Press: Oxford 2013; Gray, Colin: The Future of Strategy. Polity: Cambridge 2017; Heuser, Beatrice: The Evolution of Strategy: Thinking War from Antiquity to the Present. Cambridge University Press: Cambridge 2010; Powell, Jonathan: The New Machiavelli: How to Wield Power in the Modern World. Vintage: New York 2011; Kissinger, Henry: Diplomacy. Simon & Schuster: New York 1994; Kissinger, Henry: Leadership. Allen Lane: New York 2022; von Bismarck, Otto: Gedanken und Erinnerungen. Verlag der Wissenschaften: Berlin 2014–1 (Bde. 1–3).

- 16 Busse, Nikolas: „Die erste Schlacht der neuen Zeit“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. Juli 2022, S. 1.
- 17 Gaddis, John: On Grand Strategy. Penguin: New York 2018, S. 17.
- 18 Interview mit Bundeskanzler Olaf Scholz, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. September 2022, S. 3.
- 19 Kontraktions Überlegungen, wie sie Niall Ferguson angestellt hat, sind hier als Spiegel möglicher, (ungewünschter) Zukünfte hilfreich. Siehe Ferguson (Hrsg.), Niall: Virtual History: Alternatives and Counterfactuals. New York 1997. Siehe

Denn ein Europa, gedacht als Teil des von Scholz so bezeichneten russischen Imperiums, würde den Schutzgegenstand der NSS, die Sicherheit des Bündnis- und Staatsgebiets, und damit das Unterfangen der bis 2025 angelegten Strategie *ad absurdum* führen. Es ist mithin kein *Bias*, solch eine Annahme auszuschließen, sondern allein der Verweis darauf, dass ein russischer Sieg die zu erarbeitende NSS *a priori* obsolet machen würde. Deshalb bezieht der vorliegende Artikel verschiedentlich geäußerte Optionen eines Waffenstillstands und als solche beschriebene Friedensverhandlungen nicht in die Analyse ein.²⁰ Vielmehr hebt die Wechselwirkung zwischen der Entwicklung auf dem ukrainischen Kriegsschauplatz und der in die NSS eingehenden Annahmen zur Zukunft europäischer Sicherheit die Notwendigkeit strategisch ausgerichteter politischer Führung explizit hervor. Dies insbesondere für den Fall, dass ein (Groß-)Krieg in Ostasien mit hoher Wahrscheinlichkeit die Europäer vor die kaum zu bewältigende Schwierigkeit stellen würde, die Unterstützung für die Ukraine ohne Amerika aufrechtzuerhalten, ohne vor der psychologischen Schwächung der NATO in Europa – und damit vor Russland – zu kapitulieren. Dass Amerika seine Sicherheitsgarantie für Europa dabei in der Zwischenzeit losgelöst von der deutschen Wirtschaftspolitik gegenüber Peking betrachtet, kann aus strategischer Perspektive nicht angenommen werden.

Dieses Kapitel nähert sich dem Thema der Stärke, dem Kompass deutscher Sicherheitspolitik und damit der NSS sowie den Russland- und China-Strategien, in drei Schritten. Erstens bietet das Kapitel ein konzise gefasstes, konzeptionelles Vokabular, ohne das die Machtpolitik der internationalen Angelegenheiten in Zukunft weiterhin reflexhaft oder unwissentlich abgelehnt und der voraussetzungsreiche Mentalitätswandel

darin z. B. Burleigh, Michael: Nazi Europe: What if Nazi Germany had defeated the Soviet Union? (Kap. 6).

- 20 Ein strategisch nicht zu Ende gedachter, stets auf geglaubtermaßen friedensorientierten Verhandlungen beruhender Ansatz, der die russische Niederlage nicht als Kriegsziel benennt, findet sich auch im Vorschlag Wolfgang Ischingers, „to see the war end quickly ... on as favorable terms for Ukraine as possible.“ In: „Germany's Ukraine Problem“, Foreign Affairs, 10. August 2022. In bemerkenswert direkter Art hat der Drei-Punkte-Plan von Bundeskanzler a. D. Gerhard Schröder den „Verhandlungswillen“ des Kremls im Magazin *Stern* als richtige Handlungsoption für Berlin dargestellt (abgedruckt in der Ausgabe vom 4. August 2022, S. 25–27). U. a. Johannes Varwick, Professor für Politikwissenschaft in Halle, hat die Positionen Schröders/Putins „im Original gelesen“. Er resümierte, in den „zentralen Punkt[en]“ könnte er „keinen Skandal erkennen; im Gegenteil: das sind vermutlich die Linien, entlang derer eine Lösung denkbar wäre.“ (Twitter-Eintrag, 4. August 2022).

nicht erreicht werden wird.²¹ Im zweiten Schritt wird die Bedeutung des Faktors Zeit bei der Strategieplanung thematisiert. Basierend auf diesen Annahmen, zeigt das Kapitel drittens, anders als in der allein auf Russland konzentrierten Sicht der Zeitenwende, die strategischen Konturen der Weltpolitik auf. Chinas Gewicht in den Kalkulationen Amerikas ist dabei wesentlich. Daraus leiten sich schließlich konkrete Strategien zur deutschen und europäischen Sicherheit ab.

Das Grundverständnis der Analyse wird dabei geprägt von der Strategie-Definition von Gordon Craig und Felix Gilbert: „Strategy is not merely the art of preparing for the armed conflicts in which a nation may become involved and planning and the use of its resources and the deployment of its forces in such a way as to bring a successful issue. It is also, in a broader sense, the [...] rational determination of a nation’s vital interests, the things that are essential to its security, its fundamental purposes in its relations with other nations, and its priorities with respect to goals.“²²

2. Zeitlose strategische Einsichten

In Berlin herrschte lange ein harmonisches *One-World-Denken*, aus dem Krieg als Mittel der internationalen Politik *a priori* herausdefiniert worden war. Politik firmierte vielmehr exklusiv als das Lösen von globalen, alle Staaten betreffenden Sachprobleme: *Global Governance* war internationale Politik unter Partnern. Und weil die wirtschaftliche *Win-win-Globalisierung* entsprechend als zentraler Antriebsmotor hinter diesem kooperativen Weltbild firmierte, galt die naturrechtliche Koinzidenz aus „interdependence and enlightened self-interest“²³ als ihre optimistische Maxime. Wer davon abwiche, „wer es doch tut, schadet [...] sich selbst“, so Merkel noch während ihrer vierten Amtszeit 2019.²⁴

21 Giegerich, Bastian/Terhalle, Maximilian: *The Responsibility to Defend: Re-thinking Germany’s Strategic Culture*. Routledge: London 2021, S. 16–18.

22 Craig, Gordon/Gilbert, Felix: *Reflections on Strategy in the Present and the Future*. In: Paret, Peter/Craig, Gordon A./Gilbert, Felix (Hrsg.): *Makers of Modern Strategy from Machiavelli to the Nuclear Age*. Princeton University Press: Princeton 1986, S. 869.

23 Zu diesem Mantra (auch) bundesrepublikanisch liberalen internationalen Denkens, siehe Terhalle, Maximilian: Warum das Governance-Axiom gescheitert ist – eine notwendige Kritik. In: *Zeitschrift für Politik* 62, H. 3, 2015, S. 269.

24 Merkel, zit. bei der Münchener Sicherheitskonferenz 2019. – Edward H. Carr (*The Twenty Years’ Crisis 1919–1939*. Palgrave: Basingstoke 2001, S. 42–61) hatte die Harmonietheorie liberal-kosmopolitischen Denkens bereits in den Jahren vor

Die „Welt, in der wir am 24. Februar aufwachten“²⁵, ist jedoch entgegen den glaubwürdigerweise erschütterten Kernprinzipien nicht nur der Außenministerin keine unbekannte. Es ist eine Welt, die immer bestanden hat, vor und während der Friedensdividende, gleichsam als die unverwüstliche, „dunkle Seite“ der Weltpolitik, wie sie Freedman genannt hat.

Die in den Worten des Kanzlers mitschwingende Verwunderung, „und doch ist es [Krieg] wieder passiert“²⁶, offenbart deshalb schonungslos die gefährliche Unvertrautheit der Deutschen mit den unveränderlich wiederkehrenden, zeitlosen Merkmalen strategischer Angelegenheiten. Diese partout ausgeblendet zu haben, Akteure wie Putin „zu gutgläubig [...] immer unterschätzt“²⁷ zu haben, wie der langjährige außenpolitische Chefberater von Kanzlerin Merkel kurz nach Kriegsausbruch unbeschadet konzedieren konnte, legt offen, wie defizitär strategisches Denken in Deutschland tatsächlich ist. Denn Krieg war und ist keine museale Kategorie internationaler Politik.

Mit Normen, völkerrechtlichen Verträgen und liberalem Kooperationsglauben hatte man international eine progressive Linearität gelebt, jedoch harte Fragen der Macht bis zum 23. Februar mit Sonntagsreden historisch-politisch gelassen ins 19. und 20. Jahrhundert übereignet. Liberale Friedensutopien wie die der Kriegsächtung, sinnbildlich mit dem Briand-Kolleg-Pakt von 1928 konnotiert, sind regelmäßig am Phänomen Krieg gescheitert. Nicht zuletzt deshalb hat der jüngst verstorbene europäische Do-

dem Zweiten Weltkrieg einer Analyse unterzogen – mit aussagekräftigen Parallelen zu heute.

- 25 Baerbock, Annalena: „In anderer Welt aufgewacht...“. Radioansprache von Außenministerin Baerbock, Deutschlandfunk, 24. Februar 2022.
- 26 Bundeskanzler Olaf Scholz, Fernsehansprache, 8. Mai 2022. Siehe hierzu die Position des *SPIEGEL* (Schmerzhafte Aufklärung, 23. April 2022, S. 15): Scholz „ist zutiefst überzeugt von den eigenen Positionen, schließlich hat er doch alle Akten und viele Bücher zum Thema gelesen, durchdacht, verstanden. Aber Krieg und Frieden waren bislang keine Lebensthemen von Scholz. Sie sind unbekanntes Terrain für jemanden, dessen Leidenschaft bislang der Grundrente, dem Mindestlohn oder dem Wohnungsbau galt, wo sich Probleme mit Gesetzen und Behördenakten lösen ließen. Scholz brauchte nur selten das große Wort, die einprägsame Botschaft, er hatte doch alle Paragrafen im Kopf. Doch plötzlich ist da dieser rechtlose Zustand eines Angriffskriegs, die alten Gesetze und Botschaften gelten nicht mehr.“
- 27 Schuler, Ralf: Ex-Berater von Kanzlerin Angela Merkel, Christoph Heusgen „Wir haben Putins Brutalität immer unterschätzt“, BILD, 22. Februar 2022. Bemerkenswert ist, dass Heusgen, schon außer Dienst, noch im November 2021 mit Verve die Russlandpolitik der ehemaligen Kanzlerin verteidigte (*Dinner Speech* Heusgens bei der Adenauer-Stiftung, bei der der Autor anwesend war).

yen der Militärgeschichte, Michael Howard, überzeugend das rekurrierende Scheitern dieses einseitigen Sich-Verlassens auf die diplomatisch-notarielle „Invention of Peace“ beschrieben.²⁸ Dafür wurde er im Jahr 2000 von der SPD-nahen Ebert-Stiftung ausgezeichnet.

Weil das vorliegende Kapitel die Kernschwäche deutscher Außenpolitik in einer nicht konzeptionell durchdrungenen Zeitenwende erkennt, werden hier zunächst vier zentrale Parameter dieser dunklen Seite der Weltpolitik vorgestellt. In diesem Sinne betrachtet die Analyse die Zeitenwende unabhängig von einem – fernen – Ende des Kriegs gegen die Ukraine; vielmehr bezeichnet sie mit diesen Parametern zeitlose, strategische Einsichten, die auch in der Zukunft danach unausweichlich bleiben werden.²⁹

2.1. *Kriege lassen sich nicht verbieten, nur wegdefinieren*

Anders als viele die NATO lange vernachlässigenden und ebenso lange von jeglicher tatsächlichen Wahrnehmung existentieller Bedrohung sich befreit fühlenden Deutschen annehmen, gibt es global keine Instanz, die glaubwürdig und effektiv gewaltsame oder gewaltbereite Versuche, die die territoriale Integrität von Staaten verletzen, verhindern kann. Außerhalb des geschützten NATO-Territoriums gilt gewissermaßen Anarchie. Anarchie in dem Sinn, dass ein zumeist größerer Staat bis heute und in Zukunft faktisch die Möglichkeit hat, einen anderen Staat militärisch anzugreifen, ihm durch einen Krieg seinen Willen aufzuzwingen, ohne dass es ein wirksames Verbot dagegen geben kann. Diese Logik, die strukturell in der internationalen Politik verankert ist, lässt sich zwar gefällig wegdenken, aber eine sich dieser Struktur verweigernde Haltung kann sich damit nicht dem Charakter strategischer Angelegenheiten entziehen. Das ist keine *self-fulfilling* Kriegsrhetorik, sondern ein Ansatz, der im wachsamem Vorbereitsein auf die Möglichkeit eines Kriegs die beste Gewähr dagegen sieht, überwältigt zu werden. In solcher Wachsamkeit muss der Wille zur Gegenwehr verankert sein: „War is not the best way of settling differences, but it is the only way of preventing them being settled for you.“³⁰

28 Howard, Michael: *The Invention of Peace and The Reinvention of War*. Basic Books: New York City 2002.

29 Ausführlicher hierzu: Terhalle, Maximilian: *Strategie als Beruf*. Tectum: Baden-Baden 2020, S. 11–18.

30 G.K. Chesterton, zit. in Coker, Christopher: *Can War Be Eliminated?* Polity: Cambridge 2014, S. 5; s. a. Freedman, Lawrence: *Does Strategic Studies Have a*

Die einzige, historisch erprobte Möglichkeit, die Gefahr dieser Dynamik versuchsweise einzuhegen, liegt deshalb in glaubwürdiger eigener Bewaffnung und, wo dies nicht genügt, der Mitgliedschaft in einer Militärrallianz. Deutschlands am Kriegsabend zugegebener „blanker“ Mangel an eigener effektiver Bewaffnung wird gegenwärtig durch die Mitgliedschaft in der NATO aufgefangen. Ein schlecht gewappnetes Mitglied schwächt jedoch seine Allianz von innen – und damit ihre äußere Wahrnehmung.

2.2. Strategen sehen keine „Politikgebiete“, nur Instrumente staatlicher Macht

Dieses anarchische Charakteristikum impliziert, dass die Natur der Weltpolitik antagonistisch ist. Zumal größere Staaten meist im ständigen Ringen um mehr Macht oder die Verteidigung gegen den Verlust bestehender Macht stehen. Sie denken und planen dabei immer den *worst case* der Konfliktentladung aufgrund unvereinbarer Interessen in einem Krieg mit, weil einer dieser Staaten es will – und kann.

Sofern und solange noch keine direkte kriegerische Auseinandersetzung entsteht, ist es gewöhnlich, dass Strategen alle Elemente staatlicher Macht instrumental betrachten. Sie sehen das Spektrum dieser Elemente demnach konsequent als Instrumente an³¹, mit denen der Gegner geschwächt werden kann, weil die eigene Position der des Gegners überlegen bleiben muss. Volkswirtschaftliche Stärke, industrielle Kraft und Innovationskraft dienen somit nicht nur dem *Win-win* globalen Prosperierens, strategisch betrachtet sind sie das Fundament militärischer Durchhaltefähigkeit und müssen zu diesem Zweck politisch eingesetzt werden. Wirtschaftlich-industrielle Macht ist deshalb ein grundlegendes strategisches Mittel, um mögliche zukünftige Gegner durch das Angebot des Marktzugangs, durch Staatsanleihen oder Rohstofflieferungen abhängig zu machen. Ökonomische Macht allein, vernetzt durch Interdependenz, ist ultimativ kein Garant gegen die Aggression anderer Staaten. Wirtschaftlich-industrielle Macht ist somit das materielle Rückgrat in der Rivalität von Staaten und vermag dies (vorzu-)entscheiden; im Krieg ist sie das Rückgrat der Durch-

Future? In: Baylis, John et al. (Hrsg.): *Strategy in the Contemporary World*. 6th ed., Oxford University Press: Oxford 2019, S. 418. – Klingbeils o. g. Rede deutet solches Denken ebenfalls an.

31 So Carr im Gespräch mit Jonathan Haslam. Siehe Haslam, No Virtue Like Necessity, 2002, S. 36.

haltefähigkeit eines Staates.³² Ähnlich ist es bei Fragen der Technologie. Sie dient natürlich dem zivilisatorischen Fortschritt von Gesellschaften. Strategisch gilt aber auch hier, dass zur Spaltenforschung in *dual-use* Technologien fähige Staaten entscheidende Vorteile im ständigen – nur in seiner Intensität variierenden – Kampf mit anderen Mächten haben.³³ Kleine Staaten können solches *Know-how* auch nutzen, um eine Schutzmacht für sich zu interessieren. Beide Instrumente, Wirtschaft und Technologie, haben neben ihrem originären Zweck damit immer die zentrale Funktion, die militärische Schlagkraft eines Landes auf das höchstmögliche, mindestens aber einem potentiellen Gegner überlegene Niveau zu heben und, weit schwieriger, zu halten.

Anders als Deutschland dies als Friedensmacht lange gedacht und politisch gelebt hat, hängt die anfangs erwähnte internationale Wahrnehmung eines Staates als stark oder schwach im Kern von seiner Fähigkeit und seinem Willen ab, die genannten, materiellen Instrumente der Macht strategisch zu nutzen. Demokratien (ohne Missionierungshybris) haben überdies den normativen Vorteil, aufgrund des verteidigten Freiheitsideals auf andere anziehender wirken zu können als jene, die zur Umsetzung ihrer Interessen anderen die Freiheit nehmen.

2.3. Nicht das Völkerrecht, nur machtpolitischer Wille erhält international die eigene Ordnungsvorstellung

Internationale Ordnungen werden nicht effektiv durch das Völkerrecht und Normen aufrechterhalten und geschützt, weil letztere immer missachtet und gebrochen werden können. Wie alle anderen Ordnungen zuvor, beruht auch die gegenwärtige auf Macht, auf dem oben genannten wirtschaftlich-militärisch-technologischen Machtübergewicht des Westens. Nur diese harten Machtgrundlagen garantieren somit den Rahmen der freiheitlichen Ausrichtung der Ordnung. Wie die gegenwärtige Ordnung

32 Amerikas sanktioniertes Exportverbot von Halbleitern nach China ist ein jüngstes Beispiel solch einer Rivalität, in der eine Seite (hier die USA) seine technologische Überlegenheit strategisch in Anschlag bringt.

Böge, Frederike: „Kampf gegen China“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. Oktober 2022.

33 In diesem Sinn ist der Chip-Krieg der USA gegen China zu sehen. Siehe Miller, Chris, „Warum Computer-Chips ueber das Machtgleichgewicht zwischen Amerika und China entscheiden werden.“ In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. November 2022, S. 21.

nicht aus dem Völkerrecht geboren wurde, sondern durch existentiellen Kampf (Zweiter Weltkrieg) beziehungsweise glaubwürdigen Willen zum Kampf (Kalter Krieg), so beruht ihre Stabilität und Zukunft auf dem Willen derer, die in dieser Ordnung ihre Lebenswelt am besten reflektiert sehen. Mit anderen Worten: Ordnungen haben immer den einen bestimmten normativen Charakter, nicht einen beliebigen.³⁴ Da dieser westlich-freiheitlich ist, würde er bei einer strategischen, russisch-chinesischen Übermacht auf internationaler Ebene nicht mehr westlich-freiheitlich sein.³⁵ Westliche Normen und Völkerrecht wären in diesem Fall Vergangenheit.

Denken in diesen Kategorien schließt robusten Widerstand gegen Entwicklungen ein, die der Ordnung abträglich sind. Äußere Stärke beruht damit auf innerer Widerstandskraft, mithin dem demonstrierten Willen, gewaltsamen Herausforderungen der eigenen Grundwerte selbstbewusst entgegentreten zu können.³⁶ Und dennoch können die äußere, materielle Kraft schwächer und die innere Stärke von Zerwürfnissen und Selbstzweifeln unterminiert werden.

2.4. Strategen missachten nicht das „big picture“, das die militärischen Großmächte von einer Ära entwerfen

Die wichtige Gleichheit aller Staaten nach dem Völkerrecht gibt es in Fragen internationaler Sicherheit nicht, da ihre materiellen Machtgewichte regelmäßig ungleich sind. Deshalb liegt die Konzentration des strategischen Ansatzes immer auf der Politik der militärischen Großmächte einer Ära.

Grund dafür ist, dass ihr Handeln oder Nicht-Handeln die größten Spannungen, Verwerfungen oder Krieg bewirken können, wie sie umgekehrt in Zeiten klarer Ungleichgewichte oder in Phasen akzeptierter Vorherrschaft zentral für wesentlichen Fortschritt bei der Kooperation in

34 Normative Koexistenz ist keineswegs unerreichbar, sogar erstrebenswert, solange dies den manifesten, militärischen Kampf gegen eben diese Ordnung ausschließt.

35 Keine liberale NGO würde in einer russisch-chinesischen Ordnung reüssieren können. Liberale Kritiker des Westens vergessen zuweilen die machtpolitischen Grundvoraussetzungen, ohne die ihre Kritik nicht möglich wäre. Siehe Hurrell, Andrew: Global Order. Oxford University Press: Oxford 2007, S. 112, 115–116.

36 Die im Juni und Juli 2022 von Kabinettsmitgliedern kommunizierte Angst vor inneren Unruhen, Volksaufständen gar, im Verlauf der Drosselung russischer Gaslieferungen demonstriert, wie erste Selbstzweifel die äußere Glaubwürdigkeit von innen unterlaufen können.

internationalen Angelegenheiten, also Sachproblemen, sind.³⁷ Die Großmächte erstreiten deshalb auch die Zukunft der internationalen Ordnung unter sich. Hieraus entsteht das die internationale Politik bestimmende „*big picture*“, das die jeweilige „*grand strategy*“ der Großmächte wesentlich bestimmt.

Alliierte können dabei sich und ihren Bündnissen zu einem höheren Machtpotential und breiterer Akzeptanz verhelfen. Ohne die strategisch genau durchdachte – im Ernstfall die eigene Unversehrtheit garantierende – Positionierung zu einer dieser Großmächte, können kleinere und mittlere Staaten nicht überleben. Die Annahme unter den letztgenannten Staaten, in Krisenzeiten Vermittlung zwischen den Großmächten anbieten zu können, überschätzt nicht nur die eigene Statur, sondern unterstreicht die äußere Wahrnehmung, dass die Verlässlichkeit des Vermittlers im eigenen Lager bezweifelt wird und der Gegner hierin die Brüchigkeit einer gegnerischen Allianz erkennt und unweigerlich deren Schwäche ausnutzt.

Lawrence Freedmans Anfangszitat fasst das strategische „temperament“ hinter diesen vier Annahmen sehr treffend zusammen als jene “dark side to the strategic imagination that picks up intimations of disorder at times of stability, that senses the fragility of human institution [...], that cannot stop thinking of war while promoting peace.”

3. Strategie, der Faktor Zeit und Strategieplanung

Dieses, hier nur äußerst knapp skizzierte, strategische Vokabular durchdringt idealerweise den Prozess des Entwerfens, Umsetzens und des erneuteten Anpassens der jeweiligen Strategieplanung (*strategy-making*) und damit auch der aktuellen deutschen. Drei Aspekte mit Blick auf den Faktor *Zeit* sind hierbei signifikant.³⁸

Zunächst ist festzuhalten, dass das Attribut „strategisch“ meist mit „langfristig“ gleichgesetzt wird. Damit suchen Spaltenpolitik und Verwaltung, nachvollziehbar aufgrund des 24/7-Takts des Tagesgeschäfts, die Aura der weitsichtigen Herangehensweise. Aber in welchem Verhältnis steht diese nicht positiv konnotierte, aber wirkmächtige Kurzfristigkeit zur Langfristigkeit? Die langfristige Sicht und die damit verbundenen Ziele können nicht abstrakte Ziele sein, die in einer weit entfernten Zukunft

37 Wie oben ausgeführt, die Existenz des Dunklen der Macht, die militärische Herausforderung des Bestehenden bleibt davon unberührt.

38 Ausführlicher hierzu, siehe Terhalle, Strategie als Beruf, 2020, S. 20–22.

materialisiert werden. Vielmehr müssen die Schritte, um diese übergeordneten Ziele (also vitale Interessen) dauerhaft zu gewährleisten, im Heute der Gegenwart für die Zukunft kalibriert werden. Nur so kann das langfristige Ziel erreicht werden. Strategie ist also immer kurz- und langfristig in einem.

Zum zweiten steht der Strategie, wie andere Beobachter auch, täglich der Komplexität des internationalen Geschehens gegenüber. Selbst in Besitz des oben dargelegten Vokabulars kann es naheliegend sein, den Status quo der Gegenwart aufmerksam aber reaktiv zu begleiten. Damit setzt er sich jedoch unwillkürlich der steten Gefahr aus, von den Entwicklungen überrascht zu werden und sich damit den vorhandenen Zeitvorteil zu nehmen, diese prägen zu können. Frau Merkels reaktives auf-Sicht-Fahren bietet hier ein Beispiel. Die klassische Schwierigkeit liegt dabei darin, dass – wer nicht im Attentismus verharren will – Entscheidungen immer in die unklare Zukunft hinein treffen muss, ohne die Entscheidungen des Gegenübers genau zu kennen. Kurz gesagt ist dies die „Kunst des Möglichen“. Es geht nicht um das, was gegenwärtig real möglich ist (*Status quo Bias*), sondern was möglich zu machen ist in der Zukunft, zu der die Gegenwart unausweichlich wird.³⁹ Es ist somit mindestens notwendig, nicht fatalistisch zu sein und dem Gegner nicht den Handlungsspielraum und die Initiative überlassen zu wollen. Das häufig zitierte Max Weber'sche Mantra, das Politik als „starkes langsames Bohren von harten Brettern“⁴⁰ betrachtet, ist dabei nicht hilfreich. Dies insbesondere nicht, weil die Abfolge politisch-historischer Zeit keineswegs ausschließlich linear verläuft.⁴¹ Vielmehr bringen Brüche, Friktionen und gegenläufige Tendenzen kontinuierlich Gelegenheiten zum klugen, manchmal energischen, immer aber vorausschauend die eigene Macht vergrößernden oder mindestens sicheren Handelns hervor.

Schließlich bedarf Strategie der Formulierung einer Konzeption der Zukunft der internationalen Politik. Durch diese Zukunftskonzeption muss jener Zustand des internationalen Geschehens beschrieben sein, der die Si-

39 Seit Bismarcks Ausspruch ist dieser simplifiziert und missverstanden worden – und damit Bismarck an sich. Siehe Gall, Lothar: Bismarck: Der weiße Revolutionär. Frankfurt: 1980, S. 23, 127–128, 729.

40 Weber, Max: Politik als Beruf. Duncker & Humblot: Berlin 1993, S. 67.

41 Die Unterscheidung von Zeitentwicklung in *chronos* (linear, chronologisch) und *kairos* (non-linear, sprunghaft, verdichtend, nicht zwingend progressiv) haben die (Alt-)Griechen vorgelegt.

cherung der vitalen Interessen eines Landes bestimmt („*strategic vision*“).⁴² Die zu entwickelnden Strategien müssen dann demonstrieren, wie sie aus der Zukunft rückwärts denken, um im Heute die Planungen so anzulegen, dass sie die übergeordnete Konzeption der Zukunft adaptiv erreichbar machen können.

Namenlos kann solch strategisches Agieren, also ein Agieren, in dem es um die existentielle Sicherheit eines Landes und damit um Stärke geht, nicht erreicht werden. Strategie bedarf des Strategen. Dieser muss idealerweise das obige Vokabular verinnerlicht haben. Seine Persönlichkeit ist es letztlich, die die Komplexität des internationalen Geschehens klug durchdringt und durch strategischen Führungswillen selbstsicher die stets ungewisse Zukunft prägen will. Inwieweit das überlang von der Bewahrung des für selbstverständlich gehaltenen Status quo überzeugte Führungspersonal der Bundesrepublik solche Charaktere hervorbringt oder aus der Kriegssituation erwachsen lässt, beschreibt dabei zunächst nur eine gegenwärtige Entwicklung.⁴³

Im Folgenden sollen nun Strategien aufgezeigt werden, wie Berlin die nahende Zukunft internationaler Politik strategisch begreifen und formen kann.

4. Die Zeitenwende muss strategisch global, nicht mitteleuropäisch gedacht werden

Die westliche Ordnung wird von einem militärischen Feind herausgefordert. Diktatoren, die sollten die Deutschen aus eigener Anschauung wissen, sind nie saturiert, außer sie werden durch militärische Gewalt am kriegerischen Vordringen gestoppt. Das nur mittels der Ukraine erreichba-

42 Brzezinski, Zbigniew: *Strategic Vision: America and the Crisis of Global Power*. Basic Books: New York 2012; zur generellen Schwierigkeit der Zukunftsplanung s. Freedman, *Strategy*. 2013, S. xviii-xix.

43 Zu solcher strategischen Intelligenz gehören ebenso Techniken der Machtanwendung, ob Kaltschnäuzigkeit, kalkulierte Drohungen und Lügen oder das Ausnutzen von Überraschungsmomenten. Siehe, u. a., Kissinger, *Leadership*, 2022; Schwarz, Hans-Peter: Von der Machtbesessenheit zur Machtvergessenheit. DVA: Stuttgart 1985, S. 165. Der ethische Vorwurf wiegt dabei schwer, dass Demokratien nicht die Mittel von Diktaturen anwenden dürfen. Das ist zunächst richtig. Und dennoch müssen in einem anarchischen internationalen Umfeld Techniken und Mittel des (präventiven) Handelns erwogen werden, die die eigene Überlegenheit, zumindest aber das eigene Überleben sichern. Im Kriegsfall wird diese Problematik unausweichlich – oder von den Zwängen der Situation diktiert.

re Kriegsziel Berlins sollte deshalb Putins Niederlage sein. Erst danach kann aus der Position der Stärke über eine Friedensordnung verhandelt werden.⁴⁴

Folgte Berlin deshalb dem NATO-Generalsekretär darin, dass Russland den Krieg verlieren könne, wäre Deutschlands Strategieziel klar beschrieben: Europa ohne Putin. Und dennoch bliebe Moskaus Nukleararsenal bestehen, auch wenn das Scheitern Putins seinen Sturz herbeiführte. Deshalb wird die Sicherheitsordnung Europas nur aus westlicher Stärke geboren werden.

Wo diese Stärke liegt, haben die EU-Mitglieder Finnland und Schweden kürzlich intuitiv beantwortet: In der NATO, nicht der EU. Die gegenseitige Beistandspflicht aus Art. 42 Abs. 7 EU-Vertrag ist realpolitisch nicht überzeugend, obwohl diese nuklearen Schutz umfasst. Im Kern geht es, wider alle Debatten zur strategischen Autonomie, um die Qualität des Beistands der USA, den die EU nicht leisten kann. Das betrifft besonders die sicherheitspolitisch auf die Probe gestellte gefallene Referenz auf den deutsch-französischen Motor. Nicht nur aus osteuropäischer Sicht steht der Krieg für das Scheitern dieser Achse; sie schließt auch Großbritannien, eine der beiden Nuklearmächte Europas, aus der Debatte aus.

Weil sich die NATO jedoch vor aller Augen als Garant europäischer Sicherheit bewiesen hat, ist sie realpolitisch auch der zentrale Ort für die Diskussion dieser Sicherheit. Zwei Faktoren dieser Debatte zwingen Europa zum Handeln: Auch Putins Nachfolger wird Atomwaffen besitzen und Chinas Weltmachtstreben kristallisiert sich in Taiwan.

Krieg, das sollte Berlin gelernt haben, kann nicht per Normen verboten werden. Gegner kann man allein abschrecken. Europa kann das gegenwärtig nicht. Amerika – erschreckenderweise – auch nicht. Denn, wie es der ehemalige US-Verteidigungsminister James Mattis 2017 unmissverständlich ausdrückte: Die USA können keinen Zweifrontenkrieg führen, Russland und China nicht zeitgleich glaubwürdig abschrecken. Das ist die Achillesferse der strategischen Sicherheit Europas.

Und dies auch, wenn Russland und China sich gegenwärtig noch nicht soweit strategisch konzentrieren, dass sie eine Nuklearfront gegen die USA bilden könnten. Damit muss die von Macron 2020 präzedenzlos an Deutschland herangetragene, von Berlin unbeantwortete Frage nach

44 Dieser Abschnitt orientiert sich in Teilen an früheren Beiträgen des Autors. Siehe Terhalle, Maximilian: „Für eine europäische Atommacht“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. Mai 2022, S. 8 und Krause, Joachim/Terhalle, Maximilian et al.: „Putins Politik nicht belohnen“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. Juli 2022, S. 8.

der Abschreckungsfähigkeit Europas neu behandelt werden. Der erste Großkrieg seit 1945 gibt Deutschen und Franzosen dabei nicht jene Legitimität sicherheitspolitischer Führung, in der sie sich wähnen.

Wenn nun der US-Nuklearschirm durch einen nicht unwahrscheinlichen Krieg mit China absorbiert wird (3.750 US-Sprengköpfe müssen alle großen Städte und Militäreinrichtungen Chinas durch eine Zweitschlagoption auslöschen können sowie Abschreckung gegen Nordkorea und für Australien, Japan und Südkorea bieten), ist es fraglich, ob die USA weiterhin signalisieren können und wollen, dass sie, verallgemeinernd gesprochen, zum Schutze Berlins die nukleare Zerstörung Bostons aufs Spiel setzen wollen. Deshalb ist es zwingend, dass Europa strategische Nuklearmacht wird: Innerhalb der NATO, als europäische Nuklearsäule. Ein neuer Artikel 5a sollte den Nuklearschirm für NATO-Europa formulieren, der die Abschreckung eines russischen Erstschlags für den Fall festsetzt, dass Ostasien Amerika militärisch vereinnahmt.

Amerika ist sich seiner strategischen Begrenztheit bewusst, schweigt hierzu aber. Das Kerninteresse der See-Atommächte Großbritannien und Frankreich an der Vergrößerung der eigenen Arsenale nährt sich deshalb daraus, dass beide aus dem sich abzeichnenden nuklearen Machtungleichgewicht in Europa kein Vakuum entstehen lassen wollen können. Berlin sollte Paris und London hierin anteilig finanziell unterstützen. Gleichzeitig aber sollte es selbst U-Boote der in Kiel produzierten Dakar-Klasse, die Israel zur Ermöglichung seiner nuklearen Zweitschlagkraft liefert werden, analog nuklear ausrüsten und im Mittelmeer patrouillieren lassen. Und zur Stärkung Warschaus sollte Berlin taktische Nuklearwaffen aus Büchel übereignen. Die Koordination der Abschreckung gegen Russland durch die aus diesen vier Staaten bestehende, europäische NATO-Kerngruppe sollte durch vorhandene, wiewohl anzupassende *Command-Control*-Strukturen der Allianz geschehen.

So unwahrscheinlich es nach Putins Angriffskrieg ist, dass ein eventuelles Kabinett Trump 2 unversehens zum Status quo 2017 zurückkehrt und die NATO verlässt, entscheidend ist, Europa hätte dadurch selbst als Rumpf-NATO eine glaubwürdige Rückversicherung gegenüber Russland in der Hinterhand.

Bedenken, Paris und London seien historisch unwillens, ihre Arsenale als europäische Säule NATO-Strukturen unterzuordnen, übersehen, dass keine Atommacht über die Kronjuwelen ihrer Sicherheit sondiert, solange Berlin es versäumt, allein einen gewichtigen Vorschlag zum Thema zu äußern.

5. Ohne strategisches Mindset keine Zeitenwende: drei Makel

Wladimir Putin und Xi Jinping haben den Westen (G7 und Australien) wiederholt als dekadent bezeichnet. Ob die Finanzkrise, die roten Linien Barack Obamas in Syrien, der Beginn der Corona-Krise, der AUKUS-Deal oder der Afghanistan-Abzug – alle diese Beispiele nahmen sie als Bestätigung ihrer Annahmen. Dabei hätte ihnen die Lektüre von Raymond Arons *In Defense of Decadent Europe* sicher geholfen, nicht eigenen Fehlwahrnehmungen zu unterliegen.⁴⁵ Die Resilienz, die Aron beschrieb und die sich in der Geschlossenheit des Westens seit dem Kriegsbeginn in der Ukraine widerspiegelt, hatte gewiss einen nicht unwesentlichen Überraschungseffekt für beide autoritäre Herrscher parat. Ob allerdings das in der Überraschung enthaltene, mäßigende Element Xi Jinping nach seiner Ende Oktober 2022 vollzogenen Inthronisierung als Mao II. noch davon abhält, die Vorherrschaft Chinas in Ostasien militärisch zu erzwingen, ist nicht ausgemacht. Denn es könnte sein, dass er die Überzeugung gewinnt, nicht Putin, sondern nur er könne den dekadenten Westen in seine Schranken weisen. An Taiwans militärischem Anschluss an das Festland ließe sich so das unmissverständlich und konstant angekündigte Exempel statuieren, möglicherweise früher als militärische Planer dies annehmen.⁴⁶

Ostasien und die Ostflanke der NATO sind die Spiegelachsen der Sicherheit Deutschlands. Unabhängig davon, wer 2024 die Wahl in den USA gewinnt, Deutschland sollte mit Polen, Frankreich und Großbritannien die nukleare Abschreckung Europas in Absprache mit Amerika für den Fall eines Zweifrontenkriegs planen. Ob Washington aufgrund der Unwägbarkeit der verbleibenden Zeit bereit wäre, den Europäern Teile seines deaktivierten Arsenals zu übereignen, ist eine der vielen gegenwärtig dort sondierten Fragen.⁴⁷

Im Lichte dieser internationalen Dimensionen hat sich die Bundesregierung mit der Abfassung der Nationalen Sicherheitsstrategie, einer China-

45 Aron, Raymond: *In Defense of Decadent Europe*. Routledge: London 1979, S. xviii.

46 Siehe Beckley, Michael/Brands, Hal: *Danger Zone: The Coming Conflict with China*. W. W. Norton & Company: New York 2022; „Blinken: Peking könnte früher gegen Taipeh vorgehen.“ In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.10.2022, <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/us-aussenminister-warnt-china-koennt-e-frueher-gegen-taiwan-vorgehen-18397375.html>; The Economist: „Preparing for a Fight. China’s New Military Chiefs Stand Out For Their Loyalty to Xi Jinping and Careers Focused War With Taiwan“, 5. November 2022, S. 53.

47 Gespräch des Autors mit Beamten des Pentagon, Sommer 2022.

Strategie und einer täglich entworfenen Russland-Strategie sehr viel vorgenommen – ohne bisher die Wechselwirkungen zwischen den Faktoren ausreichend zu bemessen. Dass der unrühmliche Abgang Donald Trumps 2021 dabei möglicherweise viel zu schnell abgehakt wurde und der Faktor China im strategischen Denken Amerikas bis heute nicht durchdrungen worden ist, sind nach dem Russland-GAU zwei der wohl schwerwiegssten Makel der deutschen Außenpolitik.

Der dritte Makel, der erst in Teilen der Bundesregierung in einem schmerzhaften Lernprozess umgemünzt worden ist, kommt unweigerlich auf die Wahrnehmung und Signalisierung von Stärke in der internationalen Politik zurück. Im Kern geht es um das strategische *Mindset*, das in entscheidenden Teilen des Kabinetts noch nicht Einzug gehalten hat. Dieses *Mindset*, dessen Grundannahmen im zweiten Abschnitt dargelegt wurden, hat Quentin Skinner als „Machiavellian revolution“⁴⁸ bezeichnet: Machiavellis Demonstration eines neuen machtpolitischen Vokabulars für die Machthaber seiner Zeit, die durch das realpolitische Scheitern der alten (stoischen) Konzepte gezwungen waren, einen neuen Anfang suchen und finden zu müssen. In einer nicht unähnlichen Situation steht heute auch die deutsche Bundesregierung. Die wortstarke Ankündigung des Kanzlers, „Abschied zu nehmen von alten Gewissheiten. Das heißt umzudenken, auch strategisch“ deutet grundsätzlich in die richtige Richtung.⁴⁹ Das hieße insbesondere, dass das oberste deutsche Kriegsziel die Niederlage Russlands in der Ukraine sein müsste, damit Russland soweit von der NATO-Ostflanke entfernt ist wie vor dem 24. Februar 2022.

Die deutsche Zeitenwende wird dabei ohne substantielle militärische Aufrüstung, überlegene wirtschaftlich-technologische Macht und damit äußere Stärke nicht funktionieren. Diese Botschaft scheint zumindest Teile der Ampel-Führung erreicht zu haben. Ohne ein strategisches *Mindset* und damit innere Stärke indes wird sie scheitern. Ein Deutschland, das aus Unwissen oder friedenspolitischer Überzeugung glaubt, die Parameter des strategischen Kampfes der militärisch stärksten Mächte dieser Ära nicht für essentiell zu halten, sie wegzudefinieren, schadet den vitalen Interessen des Landes.

Im Winter 2022/23 einen Waffenstillstand in der Ukraine verhandeln zu wollen, um die sozioökonomischen Kosten des Kriegs (Inflation, Rezes-

48 Giegerich/Terhalle, Responsibility to Defend, 2021, S. 17.

49 Rede von Bundeskanzler Scholz bei der Bundeswehrtagung am 16. September 2022, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/rede-von-bundeskanzler-scholz-bei-der-bundeswehrtagung-am-16-september-2022-2127078>

sion, Energiepreise) durch Erheischen von Putins Wohlwollen vermeintlich zu mindern, würde solches friedenspolitisches Unwissen reflektieren ebenso wie der Glaube, die für Europa vitale US-Sicherheitsgarantie sei in ihrer Natur politisch unabhängig von der deutschen Wirtschaftsstrategie gegenüber China.

Die strategische Verpflichtung Berlins gegenüber der NATO besteht darin, dies nicht zuzulassen. Und gleichzeitig darin, Abschreckung nicht durch wohlfeile Reden zu fordern, sondern im Verteidigungshaushalt mit der Macht auszustatten, die glaubwürdig Wirkung erzielt.⁵⁰ Ob die Zeitenwende gleichzeitig die für Europas Sicherheit fundamentalen Implikationen der Un-Möglichkeit eines amerikanischen Zweifrontenkriegs gegen China und Russland durchmisst, werden die Strategiepapiere der Bundesregierung beweisen können.

Literaturverzeichnis

- Aron, Raymond: In Defense of Decadent Europe. Routledge: London 1979.
- Baerbock, Annalena: „In anderer Welt aufgewacht...“. Radioansprache von Außenministerin Baerbock, Deutschlandfunk, 24. Februar 2022, <https://www.deutschlandfunk.de/annalena-baerbock-in-anderer-welt-aufgewacht-und-lage-in-berlin-dlf-a0298aaa-100.html>, 10.09.2022.
- Beckley, Michael/Brands, Hal: Danger Zone: The Coming Conflict with China. W. W. Norton & Company: New York 2022.
- Böge, Frederike: „Kampf gegen China“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. Oktober 2022, <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/us-sanktionen-kampf-gegen-china-18391600.html>.
- Brzezinski, Zbigniew: Strategic Vision: America and the Crisis of Global Power. Basic Books: New York 2012.
- Busse, Nikolas: „Die erste Schlacht der neuen Zeit“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. Juli 2022.
- Carr, Edward H.: The Twenty Years' Crisis 1919–1939. Palgrave: Basingstoke 2001.
- Coker, Christopher: Can War Be Eliminated? Polity: Cambridge 2014.

50 Der Verteidigungshaushalt für 2023 spiegelt dies bezeichnenderweise nicht wider. Die Macht liegt in der grössten Regierungsfraktion, so scheint es, faktisch unverändert beim friedenspolitischen Flügel um den Fraktionsvorsitzenden der SPD. Siehe Carstens, Peter: Die Armee ist noch immer blank. Frankfurter Allgemeine Zeitung 28.11.2022, <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/bundeswehr-wie-lambrecht-bei-der-ausruestung-der-armee-versagt-18488456.html>

- Craig, Gordon/Gilbert, Felix: Reflections on Strategy in the Present and the Future. In: Paret, Peter/ Craig, Gordon A./Gilbert, Felix (Hrsg.): Makers of Modern Strategy from Machiavelli to the Nuclear Age. Princeton University Press: Princeton 1986.
- Economist: „Briefing. Fascism in Russia“, 30. Juli 2022, <https://www.economist.com/weeklyedition/2022-07-30>, 01.11.2022.
- Economist: „Preparing for a Fight. China’s New Military Chiefs Stand Out For Their Loyalty to Xi Jinping and Careers Focused War With Taiwan“, 5. November 2022.
- Ferguson, Niall: Virtual History: Alternatives and Counterfactuals. New York 1997.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung: „Blinken: Peking koennte frueher gegen Taipeh vorgehen.“ 19.10.2022, <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/us-aussenminister-warnt-china-koennte-frueher-gegen-taiwan-vor gehen-18397375.html>, 19.10.2022.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung: „Interview mit Bundeskanzler Olaf Scholz“, 7. September 2022.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung: „Vor Scholz-Reise: Baerbock pocht auf andere China-Politik“, 1. November 2022, <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/ahnalena-baerbock-pocht-auf-andere-china-politik-vor-reise-von-scholz-18429168.html>, 01.11.2022.
- Freedman, Lawrence: Does Strategic Studies Have a Future? In: Baylis, John et al. (Hrsg.): Strategy in the Contemporary World. 6th ed., Oxford University Press: Oxford 2019.
- Freedman, Lawrence: Strategy. Oxford University Press: Oxford 2013.
- Gaddis, John: On Grand Strategy. Penguin: New York 2018.
- Gall, Lothar: Bismarck: Der weiße Revolutionär. Frankfurt: 1980.
- Giegerich, Bastian/Terhalle, Maximilian: The Munich Consensus and the Purpose of German Power. In: Survival. Global Politics and Strategy 58, H. 2, 2016, S. 155–166.
- Giegerich, Bastian/Terhalle, Maximilian: The Responsibility to Defend: Re-thinking Germany’s Strategic Culture. Routledge: London 2021.
- Gray, Colin: The Future of Strategy. Polity: Cambridge 2017.
- Haslam, Jonathan: No Virtue Like Necessity. Realist Thought in International Relations Since Machiavelli. Yale University Press: New Haven 2002.
- Heuser, Beatrice: The Evolution of Strategy: Thinking War from Antiquity to the Present. Cambridge University Press: Cambridge 2010.
- Howard, Michael: The Causes of Wars. 2nd Ed., Harvard University Press: Cambridge 1983.
- Howard, Michael: The Invention Of Peace And The Reinvention Of War. Profile Books: New York 2002.
- Hurrell, Andrew: Global Order. Oxford University Press: Oxford 2007.

- Ischinger, Wolfgang: „Germany’s Ukraine Problem“, Foreign Affairs, 10. August 2022, <https://www.foreignaffairs.com/germany/germanys-ukraine-problem>, 28.11.2022.
- Jervis, Robert: Perception and Misperception. Princeton University Press: Princeton 1978.
- Kissinger, Henry: Diplomacy. Simon & Schuster: New York 1994.
- Kissinger, Henry: Leadership. Allen Lane: New York 2022.
- Klinck, Kristian/Müller, Alexander/Nanni, Sara: „Mehr deutsche Waffen für die Ukraine – so geht's“, SPIEGEL, 21. August 2022, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/mehr-deutsche-waffen-fuer-die-ukraine-so-geht-s-meinung-a-3a08af51-3b65-47b1-8bb6-a0756575a08d>, 12.09.2022.
- Krause, Joachim/Terhalle, Maximilian et al.: „Putins Politik nicht belohnen“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 14. Juli 2022.
- Luttwak, Edward: Strategy: The Logic of War and Peace. Harvard Belknap: Cambridge 2001 (überarb. Fsg.).
- Merkel, Angela: Rede von Bundeskanzlerin Merkel, Münchner Sicherheitskonferenz, 16. Februar 2019, <https://www.bundeskanzler.de/bk-de/aktuelles/rede-von-bundeskanzlerin-merkel-zur-55-muenchner-sicherheitskonferenz-am-16-februar-2019-in-muenchen-1580936>, 12.09.2022.
- Pennekamp, Jochen: „Der Mythos vom billigen russischen Gas“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12. August 2022, <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/abhaengigkeit-von-putin-russisches-gas-war-nicht-guenstiger-18241080.html>, 14.09.2022.
- Powell, Jonathan: The New Machiavelli: How to Wield Power in the Modern World. Vintage: New York 2011.
- Scholz, Olaf, Rede von Bundeskanzler Scholz bei der Bundeswehrtagung am 16. September 2022, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/rede-von-bundeskanzler-scholz-bei-der-bundeswehrtagung-am-16-september-2022-2127078>, 28.11.2022.
- Scholz, Olaf: Fernsehansprache des Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland Olaf Scholz, 8. Mai 2022, <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975232/2037608/883b3ea4c4c65852c8a8da991559c7e4/2022-05-08-bk-ansprache-8-mai-pdf-data.pdf?download=1>, 14.09.2022.
- Scholz, Olaf: Regierungserklärung von Bundeskanzler Olaf Scholz, 27. Februar 2022, <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/regierungserklaerung-von-bundeskanzler-olaf-scholz-am-27-februar-2022-2008356>, 16.09.2022.
- Schuler, Ralf: „Ex-Berater von Kanzlerin Angela Merkel, Christoph Heusgen ,Wir haben Putins Brutalität immer unterschätzt“, BILD, 22. Februar 2022, <https://www.bild.de/politik/ausland/politik-ausland/ukraine-krise-merkel-berater-wir-haben-putins-brutalitaet-immer-unterschaetzt-79237586.bild.html>, 10.09.2022.
- Schuller, Konrad: „USA für Lieferung deutscher Kampfpanzer. Sicherheitsberater sprach sich früh dafür aus, deutsche Leopard 2 an Kiew zu geben“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. Dezember 2022.
- Schwarz, Hans-Peter: Von der Machtbesessenheit zur Machtvergessenheit. DVA: Stuttgart 1985.

SPIEGEL: „Schmerzhafte Aufklärung“, 23. April 2022.

Terhalle, Maximilian: „Für eine europäische Atommacht“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 31. Mai 2022.

Terhalle, Maximilian: „Wie strategisch ist die China-Strategie?“, 23. November 2022, 49security, [https://fourninesecurity.de/en/2022/11/23/wie-strategisch-ist-di-e-china-strategie?token=k29JIPkgHo2w-MIzWhl8j63gDc9_n1vj](https://fourninesecurity.de/en/2022/11/23/wie-strategisch-ist-die-china-strategie?token=k29JIPkgHo2w-MIzWhl8j63gDc9_n1vj), 29.11.2022.

Terhalle, Maximilian: Strategie als Beruf. Tectum: Baden-Baden 2020.

Terhalle, Maximilian: Warum das Governance-Axiom gescheitert ist – eine notwendige Kritik. In: Zeitschrift für Politik 62, H. 3, 2015.

von Bismarck, Otto: Gedanken und Erinnerungen. Verlag der Wissenschaften: Berlin 2014–1 (Bde. 1–3).

Weber, Max: Politik als Beruf. Duncker & Humblot: Berlin 1993.

Wehner, Markus: „Leise Führung“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15. Juli 2022.

Wehner, Markus: „Wenn Kiews Eliteeinheit auf der Krim zuschlägt“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. September 2022, <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/die-gegenoffensive-der-ukraine-auf-der-krim-hat-begonnen-18293593.html?premium>, 15.09.2022.